



Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland

Kommunikation, Presse, Öffentlichkeit

13.11.2007

Aktuelle Forschungsinteressen der Länder im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern gemäß Art. 91 b Abs. 2 GG

1. Grundsätze und Zielsetzung

Aus Sicht der Länder ist es erforderlich, für eine zielgerichtete Bildungsforschung die gemeinsamen Forschungsinteressen von Bund und Ländern im Rahmen der neuen Gemeinschaftsaufgabe von Kultusministerkonferenz und BMBF gemäß Art. 91 b Abs. 2 GG im Bildungsbereich besser als bisher abzustimmen. Mit dieser Konzeption beschreiben die Länder den aus ihrer Sicht vordringlichen Forschungsbedarf, um entsprechende Forschungsanstrengungen von Bund und Ländern abzusprechen und anzuregen.

Alle Verfahren der Bildungsforschung sind aus Sicht der Länder kein Selbstzweck, sondern dienen im Kern dazu, zur Verbesserung des Bildungssystems im Hinblick auf zentrale Herausforderungen beizutragen, im Bereich der grundlegenden Forschung das Wissen über Schulen und Hochschulen auf ein breiteres Fundament zu stellen und in der Perspektive anwendungsorientierter Forschung Steuerungswissen zu generieren. Dabei sollte im Bereich anwendungsorientierter Forschung angestrebt werden, mit einem vertretbaren Aufwand möglichst umfangreiches und direkt nutzbares Wissen für die Bildungspraxis und die Bildungspolitik bereit zu stellen. Das Interesse der Länder ist es, abgesichertes und anwendbares Steuerungswissen zu generieren, das der Bewältigung der zentralen Herausforderung dient, wie eine erhöhte Bildungsqualität bei gleichzeitiger Bildungsgerechtigkeit des Bildungssystems wie einzelner Bildungseinrichtungen erreicht werden kann.

Sekretariat der Kultusministerkonferenz
Lennestraße 6 53113 Bonn
Pressereferat:
Tel: 0228/501-611 Fax: 0228/501-608
presse@kmk.org oder a.schmitz@kmk.org

Berliner Büro im Wissenschaftsforum am Gendarmenmarkt
Markgrafenstraße 37 10117 Berlin
Pressereferat:
Tel: 030/25418-401 Fax: 030/25418-452
schill@berlin.kmk.org

Internet: www.kmk.org

Diese Zielsetzung steht nicht im Widerspruch zur darüber hinaus weisenden Bedeutung von Grundlagenforschung und zur Notwendigkeit weiterer Schwerpunktsetzungen im Bereich der empirischen Bildungsforschung, die nicht auf die Funktion, Auftragsforschung zur Generierung von Steuerungswissen für die Bildungspolitik zu betreiben, reduziert werden darf und auf einen eigenen Zugang zu den Forschungsfeldern Schule und Hochschule angewiesen ist. Um die vordringlichen Felder der Bildungsforschung für den schulischen Bereich zu definieren, dem steigenden Bedarf an abgesichertem Steuerungswissen gerecht zu werden und die bisher fehlende systematische Verknüpfung der verschiedenen Ebenen zu gewährleisten, hat die Kultusministerkonferenz im Juni 2006 eine Gesamtstrategie zur Beobachtung des Bildungssystems vorgelegt.

Die in der Gesamtstrategie der Kultusministerkonferenz festgelegten Bereiche und Verfahren für die gemeinsame Beobachtung des Bildungssystems beschreiben zugleich Felder mit einem vordringlichen Erkenntnisinteresse der Länder:

- internationale Schulleistungsuntersuchungen
- die zentrale Überprüfung des Erreichens der Bildungsstandards in einem Ländervergleich
- Vergleichsarbeiten zur landesweiten Überprüfung der Leistungsfähigkeit einzelner Schulen
- die gemeinsame Bildungsberichterstattung von Bund und Ländern.

Neben diesen vor allem am Output orientierten Bereichen empirischer Bildungsforschung besteht für die Länder ein vordringliches Interesse an Forschungsvorhaben, mit deren Hilfe die Qualität von Bildungsprozessen, auch in den Bereichen der beruflichen Bildung und der allgemeinen Weiterbildung, systematisch untersucht wird und Strategien zur Lösung identifizierter Probleme aufgezeigt werden.

Die bisher von der Kultusministerkonferenz beförderten zentralen Aufgabenfelder der Bildungsforschung waren primär auf vorschulische und schulische Bereiche ausgerichtet. Mit Art. 91 b Abs. 2 GG werden auch die Forschungsinteressen der Länder im Bereich der Bildungsforschung über Hochschulen und wissenschaftliche Weiterbildung integraler

Bestandteil der neuen Gemeinschaftsaufgabe. Diese Forschungsinteressen liegen darin, durch Grundlagenforschung das Wissen über die Hochschulen auf ein breiteres Fundament zu stellen und durch anwendungsorientierte Forschung Steuerungswissen zu generieren. Hochschulpolitische Entscheidungen auf nationaler und regionaler Ebene sollen mehr als bisher auf einer soliden wissenschaftlichen Basis vorbereitet und getroffen werden können.

Dabei geht es – anders als im schulischen Bereich – weniger um die Teilnahme an internationalen Leistungsuntersuchungen oder die Definition von nationalen Standards. Vielmehr soll die Implementierung von hochschulspezifischen, kontinuierlichen Qualitätssicherungsprozessen sowie die Erweiterung des Wissens über den „Organismus Hochschule“ unter Wahrung der grundlegenden Aufgaben der Hochschulen, die unter dem Schutz von Art. 5 Abs. 3 GG - Freiheit von Forschung und Lehre – stehen, erforscht werden. Angesichts des gegenwärtigen Kenntnisstandes sind die Generierung und Vermittlung von wissenschaftlichem Wissen sowie die hochschulinterne Organisation, die die Freiheit der Hochschule gewährleistet und ihren Erfolg fördern, vor allem zu untersuchen.

Während im schulischen und im vorschulischen Bereich die Forschung der vergangenen Dekade zu konkreten Ergebnissen der Bildungsforschung über die Schule, ihre Wirkungsmechanismen, aber auch über ihre Defizite geführt hat, ist entsprechendes Wissen für die Hochschulen noch sehr begrenzt.

Dementsprechend steht zwar der anwendungsorientierte, empirische Bereich der Hochschulforschung im Vordergrund des Interesses der Länder. Dieser kann jedoch nur dann zu belastbaren Ergebnissen führen, wenn es gelingt, auch die grundlagenorientierte Bildungsforschung (Hochschulentwicklung und -geschichte, Hochschulsoziologie, Hochschulökonomie etc.) voranzutreiben. Entsprechend kommt der Bildungsforschung im Bereich der Hochschule neben dem jeweiligen Forschungsinteresse der Wissenschaftler die Aufgabe der wissenschaftlichen Politikberatung, der Beratung der einzelnen Hochschulen sowie der Wahrnehmung von konkreten Forschungsaufträgen zu, um insgesamt zu einer Optimierung der Arbeit von Hochschulen beizutragen.

Insgesamt bedarf es nach dem erfolgreichen Aufbau von Forschungsexpertise - sowohl im schulischen, als auch im hochschulischen Bereich - einer kontinuierlichen kritischen Diskussion zu Möglichkeiten und Grenzen der empirischen Bildungsforschung in Deutschland, um überzogene Erwartungen zu relativieren, Forschungsvorhaben auf ein für alle Beteiligten leistbares Maß zu begrenzen und die dafür erforderlichen erheblichen finanziellen Mittel zielgerichtet zu verwenden. Neben den auch weiterhin erforderlichen Erhebungen abgesicherter und steuerungsrelevanter Daten zur Kompetenzentwicklung und zu den Wirkungen bildungspolitischer Maßnahmen in zentralen Bildungsbereichen wächst auf Seiten der Länder das Interesse an Studien, die praktikable Wege zur Lösung der identifizierten Probleme aufzeigen.

2. Themen für den Bereich Schulische Bildung

Unter den o. a. Prämissen besteht auf Seiten der Länder im Bereich der vorschulischen, schulischen und beruflichen Bildung sowie der allgemeinen Weiterbildung ein vordringliches Forschungsinteresse zu den unten aufgeführten fünf Themenbereichen, die im Verlauf der Beratungen mit dem BMBF weiter auszuführen sind. Dieses Forschungsinteresse basiert auf den zentralen, von der Bildungsforschung diskutierten Desiderata der letzten Jahre, ist an die nationale und internationale empirisch ausgerichtete Bildungs- und Unterrichtsforschung anschlussfähig – beispielsweise an das gerade von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte Schwerpunktprogramm zur Kompetenzdiagnostik – und berücksichtigt Themen, über die bislang wenig abgesichertes Wissen zur Verfügung steht. Die Themenfelder sind eng miteinander verzahnt, beziehen sich im Schwerpunkt auf das Geschehen im Unterricht und sind von dem Gedanken getragen, dass erfolgreiche Lehr-/Lernprozesse in allen Lebensaltern wesentlich und langfristig durch sie beeinflusst werden:

- Systematische Diagnose von Lernausgangslagen, Lernergebnissen (summatives Assessment) und Lernverläufen (formatives Assessment).
- Handlungsorientierte, kognitiv aktivierende schulische und außerschulische Lerngelegenheiten, in denen der Lerner/die Lernerin als aktiver Mitgestalter/aktive Mitgestalterin von Wissenserwerbsprozessen begriffen und berücksichtigt werden muss.
- Fortlaufende Professionalisierung von Schulleitungen und Lehrkräften, indem der

Aufbau von Lehrerexpertise als ein langfristiger Prozess verstanden wird, der insbesondere durch kooperative Arbeitsformen in Kollegien gefördert wird, aber auch durch systematische Angebote in allen Phasen der Lehramtsausbildung unterstützt werden muss.

- Kontinuierliche an der individuellen Lernbiografie ansetzende Förderung der Lernmotivation und der Lernkompetenz bildungsferner Erwachsener und Anerkennung (Zertifizierung) ihrer auf den unterschiedlichen Lernwegen erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen.

Themenbereich 1: Weiterentwicklung und Analyse von Tests und Verfahren der Evaluation

Infolge der internationalen Schulleistungsstudien ist die Qualität entsprechender Diagnoseverfahren in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Die entwickelten Instrumente sind mittlerweile hervorragend geeignet, auf Klassen- bzw. Schulebene den Leistungs- bzw. Kompetenzstand der Schülerinnen und Schüler präzise festzustellen. Mit der Arbeit an den Bildungsstandards erweitert das IQB die Bandbreite von Messverfahren auf weitere Schulfächer und innerhalb der Schulfächer auf zusätzliche Teilkompetenzen. Damit werden die notwendigen Voraussetzungen für die von der KMK verabschiedete Gesamtstrategie zum Bildungsmonitoring geschaffen. Die Bereitstellung von kostengünstigen, einfach verfügbaren und effektiven Instrumenten für die kompetenzorientierte Individualdiagnose, die Lehrkräften Handlungswissen für das Unterrichtsgeschehen bereit stellen, steht dagegen noch am Anfang. Folgt man aber dem Grundsatz, dass auch auf Individualebene eine zuverlässige Diagnostik die Voraussetzung für Erfolg versprechende Interventionen ist, so leitet sich daraus ein Forschungs- und Entwicklungsinteresse für Test- und Rückmeldeverfahren ab,

- die leicht verfügbar sind (hier bietet das Internet neue Möglichkeiten)
- für die ein Referenzrahmen geschaffen ist (zukünftig durch die nationalen Skalen auf Basis der normierten Aufgaben zur Überprüfung des Erreichens der Bildungsstandards)
- die mit geringem Aufwand und wenigen Vorkenntnissen von Lehrkräften administriert werden können
- die Lehrkräften reliable und valide Informationen über individuelle Kompetenzprofile bieten.

Von grundsätzlichem Interesse sind auch gesicherte Forschungsergebnisse darüber, wie empiriegestützte Ergebnisse der Evaluation zu Handlungswissen für die Schule werden.

Daraus ergeben sich Forschungsvorhaben für folgende Bereiche:

1. Entwicklung von internetbasierten Testverfahren zur Ermittlung des Kompetenzstandes von Schüler/innen mit einem hohen diagnostischen Gehalt
2. Aufbau eines Pools von empirisch validierten Testaufgaben, die von Lehrkräften per Internet abgerufen und im Unterricht eingesetzt werden können
3. Entwicklung von Kompetenzmodellen zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen (neuer DFG-Schwerpunkt)
4. Forschungsvorhaben zum Aufbau eines Verfahrens für die effiziente Ermittlung von Kontextfaktoren, das für Vergleichsarbeiten und Verfahren der externen Evaluation genutzt werden kann
5. Forschungsvorhaben zur Ermittlung der Wirkungen von Verfahren der externen wie internen Evaluation von Schulen
6. Forschungsvorhaben, in denen systematisch untersucht wird, welche Rückmeldeformate auf Seiten der Abnehmer (Lehrkräfte, Schüler, Eltern, Ausbilder) Akzeptanz finden und in Fördermaßnahmen umgesetzt werden können
7. Forschungsvorhaben zur Reichweite von Lernstandserhebungen/Vergleichsarbeiten im Hinblick auf Individualdiagnostik.

Themenbereich 2: Unterrichtsentwicklung und Schulentwicklung

Sowohl die Large-scale Assessments der letzten Jahre als auch die mikroanalytisch angelegten, teilweise durch Videoaufnahmen unterstützten Unterrichtsstudien haben deutlich gemacht, dass erfolgreiche Wissenserwerbsprozesse in einem handlungsorientierten, kognitiv aktivierenden Unterricht stattfinden. Hierzu zählen z.B. die Videostudien des IPN im Bereich der Physik sowie des DESI-Konsortiums im Fach Englisch. Hervorzuheben sind auch die Projekte Pythagoras (Prof. Klieme) und COACTIV (Professoren Baumert, Blum und Neubrand) im DFG-Schwerpunktprogramm BIQUA, die den Kompetenzerwerb im Fach

Mathematik unter die Lupe genommen haben. Vor allem aus einer Implementationsperspektive ist auch SINUS bzw. SINUS-Transfer zu nennen, wo sich gezeigt hat, dass neben fachdidaktischen Aspekten der Kooperation zwischen Lehrkräften eine hohe Bedeutung beigemessen werden muss. Als Folge der Einführung von Bildungsstandards und der damit verbundenen Fokussierung auf einen kompetenzorientierten Unterricht ist es, aufbauend auf die bisherigen Forschungsergebnisse, wünschenswert, die Anstrengungen im Bereich der Unterrichtsforschung, vor allem in den bislang vernachlässigten sprachlichen Fächern, zu intensivieren. Dabei hat es sich in der Vergangenheit gezeigt, dass die enge Kooperation zwischen Psychologie, Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik am ehesten das Verständnis über Unterrichtsprozesse vertieft. Demzufolge ist es wünschenswert, interdisziplinäre Forschungsvorhaben in den folgenden Bereichen zu fördern:

1. Unterrichtsforschung, die das Zusammenspiel von Lehrerhandeln, Unterrichtsgestaltung, von Lernprozessen und der Kompetenzentwicklung von Schülern erforscht und Hinweise zur Gestaltung erfolgreicher Lehr- und Lernprozesse gibt
2. Projekte zur Unterrichtsentwicklung, vor allem in den sprachlichen Fächern als Schlussfolgerung auf die in verschiedenen Studien festgestellten Handlungsdefizite, bei denen Bildungsforscher und Bildungspraktiker eng zusammen wirken (z.B. nach dem Modell von SINUS)
3. Forschungsvorhaben zur Ermittlung von Indikatoren erfolgreicher Schulentwicklungsprozesse.

Themenbereich 3: Individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern

Die großen sozialen und ethnischen Disparitäten in der Bildungsbeteiligung und in den Schulleistungen haben sich als zentrale Herausforderungen für die Bildungspolitik der letzten Jahre herausgestellt. Eine Vielzahl von Maßnahmen ist hier von den Ländern auf den Weg gebracht worden; eine systematische Wirksamkeitsforschung, welche dieser inner- und außerschulischen Maßnahmen nachhaltig erfolgreich sind, steht allerdings noch aus.

Durch die Konzentration der Debatte auf die erheblichen Probleme im unteren Leistungsbereich (rund ein Viertel der Schülerinnen und Schüler auf oder unter

Kompetenzstufe I in PISA) ist im öffentlichen Bewusstsein nicht ausreichend vermittelt worden, dass deutsche Schülerinnen und Schüler auch im Spitzenbereich relativ schwach vertreten sind und sich hieraus Folgerungen für die Förderung der besonders begabten und leistungsstarken Kinder und Jugendlichen ergeben. Individuelle Förderung muss sich deshalb auf Schülerinnen und Schüler des unteren wie des oberen Leistungsbereichs konzentrieren.

Bezogen auf die Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen liegt die zentrale Folgerung aus den Befunden vorliegender Studien darin, einen individuell fördernden wie fordernden Unterricht zu entwickeln, der heterogene Lernvoraussetzungen angemessen berücksichtigt, verschiedene Lernwege eröffnet und Kompetenzen zur Selbstorganisation des Lernens vermittelt.

Als Folge ergeben sich Forschungs- und Entwicklungsfragen, welche sich auf verschiedene Schülergruppen im Schulsystem und – soweit möglich – auch auf den Bereich der vorschulischen Bildung und Erziehung beziehen:

1. Interventionsforschungen zur Erarbeitung anwendbarer Konzeptionen und umsetzbarer Wege zur Verbesserung der Bildungschancen von sozial Benachteiligten und Migranten/-innen sowie zur gezielten Förderung von besonders begabten Schülerinnen und Schülern
2. Forschungsvorhaben zur Identifizierung jeweils geeigneter Ansätze zur Sprachförderung von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund
3. Forschungsvorhaben zur Entwicklung von Indikatoren für die Qualität von Bildungs- und Fördermaßnahmen sowie zur Entwicklung und Durchführung von Longitudinalstudien im Hinblick auf die Untersuchung zur Wirksamkeit von Bildungs- und Fördermaßnahmen für Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund im Rahmen interkultureller Bildungsforschung
4. Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zur Erarbeitung von Konzeptionen mit anwendbaren Trainingsprogrammen zur Förderung des selbstregulierten Lernens von Schüler/innen
5. Implementationsforschung zu Handlungsstrategien von pädagogisch orientierter Förderung und Förderstrategien im Fachunterricht
6. Forschungsvorhaben zur Wirksamkeitsforschung in Bezug auf ergänzende soziale

Maßnahmen (Netzwerke)

7. Forschungsvorhaben zur Begleitung von Formen der Kooperation zwischen Kindergärten und Grundschulen, bei denen Bildungsangebote gemeinsam und institutionsübergreifend vorbereitet und durchgeführt werden.

Themenbereich 4: Professionalisierung der Lehrkräfte

Erfolgreiche Lehr-/Lernprozesse hängen notwendigerweise in einem hohen Maße von der Professionalität der unterrichtenden Lehrkräfte ab. Die dafür erforderliche Lehrerexpertise bezieht sich auf wenigstens drei Bereiche, (1) fachliche, (2) fachdidaktische und (3) pädagogische Expertise. Vorliegende Forschungsergebnisse verweisen darauf, dass die Kombination aller drei Bereiche zu wünschenswerten Lernergebnissen auf Seiten der Schülerinnen und Schüler führt, zeigen aber auch, dass der Aufbau von Expertise in den drei Bereichen keineswegs unabhängig verläuft. Vielmehr scheint (zumindest im Fach Mathematik) ein hohes Maß an fachlicher Expertise notwendige Voraussetzung für fachdidaktische Expertise zu sein. Inwieweit dies auf andere Fächer übertragen werden kann, ist eine offene Frage.

Neben Forschungsarbeiten zum Aufbau von Lehrerexpertise hat sich das Belastungserleben von Lehrkräften (Burnout) als wichtiger Forschungsgegenstand etabliert. Während viele Studien die Ursachen im Arbeitskontext Schule erforschen, fehlt es an systematischen Längsschnittstudien, in denen beispielsweise die Hypothese geprüft werden kann, dass weniger belastbare Abiturienten/-innen gehäuft in die Lehramtsstudiengänge gehen und beim Berufsübergang als Folge unzureichender Ressourcen bei der Stressbewältigung auch eher Burnout auftritt. Aus diesen Erkenntnissen sollen Strategien zur Gewinnung geeigneter Bewerberinnen und Bewerber abgeleitet werden.

In beiden hier angedeuteten Bereichen (Lehrerexpertise, Belastungserleben) bieten sich dementsprechend vielfältige Forschungsfragen an.

1. Forschungsvorhaben zur Rolle der Fachexpertise und fachdidaktischen Expertise von Lehrkräften für den Lernerfolg ihrer Schülerinnen und Schüler
2. Forschungsvorhaben zur Erarbeitung von Konzeptionen zur Förderung einer verbindlichen Kooperation von Lehrkräften

3. Entwicklung und Erforschung von Verfahren zur Verbesserung der Diagnosefähigkeit von Lehrkräften und Vorschlägen zum Umgang mit Heterogenität in der Lehreraus- und –fortbildung insbesondere auch unter Berücksichtigung sprachlicher Disparitäten
4. Forschungsvorhaben zur Erhaltung der Lehrgesundheit und zur Identifizierung geeigneter Bewerber/innen für die Lehramtsausbildung sowie zur Entwicklung des Praxisbezuges der Lehramtsausbildung
5. Längsschnittliche Studien zur Entwicklung des Belastungserlebens von Lehrkräften. Hier könnte zu Beginn des Lehramtsstudiums eingesetzt werden mit der Hypothese, dass bereits stärker belastete Abiturienten/-innen eher ein Lehramtsstudium aufnehmen als weniger belastete. Darüber hinaus ist stets mit zu untersuchen, wie dem ggf. entgegen gewirkt werden kann
6. Identifizierung geeigneter Ansätze zur Verbesserung der Lehrerexpertise in allen Phasen der Lehrerausbildung.

3. Themen für den Bereich Berufliche Bildung

Die Entwicklungen und Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft stellen berufliche Bildung vor immer neue Herausforderungen. Der Wandel von der Industriegesellschaft in eine Wissensgesellschaft, das zusammenwachsende Europa und die zunehmende Internationalisierung führen zu veränderten Anforderungen an berufliche Bildung und damit auch an die Bildungsangebote und Unterrichtsmethoden der beruflichen Schulen.

In der Wissensgesellschaft wird fachliches Wissen als reines Routinewissen immer weniger nachgefragt. Bedingt durch den technischen Fortschritt und sich stetig verändernde Arbeitsbereiche müssen Bildungsangebote zunehmend so konzipiert sein, dass sie auch die Bereitschaft und Fähigkeit der Lerner zu lebensbegleitendem Lernen vermitteln. Zudem nehmen soziale Fähigkeiten wie Teamfähigkeit oder die Fähigkeit zur Konfliktbewältigung eine immer größere Rolle in der Arbeitswelt ein. Die Anforderungen an die berufliche Qualifikation sind umfassender geworden und gehen weit über den Erwerb von Fachwissen hinaus. Ziel der Berufsausbildung ist die Entwicklung von Handlungskompetenz. Diese wird verstanden als Bereitschaft und Befähigung des Einzelnen, sich in beruflichen,

gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten. Handlungskompetenz entfaltet sich in den Dimensionen von Fach-, Human- und Sozialkompetenz; sie wird zum zentralen Prinzip des Lehrens und Lernens.

Da gleichzeitig der Bedarf an qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern steigt, muss dieses Prinzip des Lehrens und Lernens nicht erst in der Erstausbildung einsetzen, sondern in besonderer Weise für Lernschwächere in einer Berufseingangsphase entwickelt werden.

Berufliche Erstausbildung findet in dem dualen System der Berufsausbildung an den beiden Lernorten Betrieb und Berufsschule statt. Das durch den Ausbildungsbetrieb vorgegebene Berufsbild erfordert ein fachlich orientiertes Lernen im Medium des Berufs und steht damit in einem Spannungsverhältnis zu den Anforderungen an eine umfassende Handlungskompetenz. Dem Aspekt der Lernortkooperation kommt damit besondere Bedeutung zu.

Dieses Szenario macht deutlich, vor welchen Herausforderungen berufliche Bildung steht.

Neben den unter "Schule" genannten Forschungsvorhaben für Unterricht und Lehrerverberuf, die auch für die beruflichen Schulen relevant sind, können folgende Vorhaben genannt werden:

1. Unterrichtsforschung, die das Lernen in **Lernfeld**strukturen (als didaktisch aufbereitete berufliche Handlungsfelder) in den Mittelpunkt der Wissensvermittlung stellt.
2. Projekte zur Unterrichtsentwicklung, die für lernschwächere Jugendliche den Einstieg in eine qualifizierte Berufsausbildung sichert (**Berufseinstiegsphase**).
3. Forschungsvorhaben, die das Zusammenspiel der beiden Lernorte unter dem Gesichtspunkt der Gestaltung erfolgreicher Lehr- und Lernprozesse untersuchen und Hinweise zur Optimierung der **Lernortkooperation** geben.
4. Forschungsvorhaben zur Ermittlung von Indikatoren zur erfolgreichen Vermittlung

einer **umfassenden Handlungskompetenz** (Sozialkompetenz, Humankompetenz) **im beruflichen Kontext**.

5. Forschungsvorhaben für Professionalisierungskonzepte für Lehrkräfte zur konzeptionellen Entwicklung von **Lernsituationen** unter Einbeziehung einer **multimedialen Aufbereitung**. Dieser Ansatz der individuellen Förderung erfordert von den Lehrkräften zusätzliche **diagnostische Fähigkeiten**, für die ebenfalls Professionalisierungskonzepte zu erstellen sind.
6. Forschungsprojekte zur Entwicklung outcomeorientierter Standards und Lehrpläne zur Sicherstellung der **Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung**.
7. Forschungsprojekte zur Ermittlung des Handlungsbedarfs einschließlich erforderlicher der erforderlichen Maßnahmen zur Förderung der Ausbildungsreife und des Ausbildungserfolgs von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der dualen Berufsausbildung am Beispiel ausgewählter Ausbildungsberufe.
8. Forschungsvorhaben zur Auswirkungen von sozialpädagogischer Begleitung auf die weitere Entwicklung, Leistungsfähigkeit und berufliche Integration von benachteiligten Jugendlichen.

4. Themen für den Bereich Erwachsenenbildung und Lebenslanges Lernen

Die niedrige Bildungsbeteiligung insbesondere von Geringqualifizierten zu verbessern, ist ein unstrittiges Ziel der Weiterbildungspolitik der Länder. Sie setzt bisher an den Maßnahmen an, ohne dass die Ursachen gründlich erforscht und mit Handlungsempfehlungen versehen sind.

Menschen erwerben ihre Kompetenzen auf unterschiedlichen Lernwegen. Damit sie diese auch im Lebens- und Arbeitsalltag nutzen können, müssen sie formal anerkannt und zertifiziert werden. Es gibt zwar mittlerweile eine Vielzahl von Bildungspässen zur Dokumentation von in der Aus- und Weiterbildung erworbenen Kompetenzen, aber entweder sind sie ohne Verbindlichkeit oder bescheinigen punktuell erworbene Qualifikationen. Über ein Forschungsprojekt können die Grundlagen für die Entwicklung und die Füllung eines Gesamtrahmens gelegt werden.

Daraus ergibt sich ein Forschungsbedarf in folgenden Bereichen:

1. Adressaten- und Zielgruppenforschung zur Erhöhung der Bildungsbeteiligung von bildungsfernen Bevölkerungsgruppen insbesondere in den Feldern
 - Förderung von Lernmotivation und Lernkompetenz (Teilnehmerfluktuation und Drop-Out)
 - Didaktik und Methodik der Grundbildung
2. Bildungswegeforschung zur Verstetigung des lebensbegleitenden Lernens, insbesondere zur Entwicklung von Prüfungsverfahren und –methoden zur Erfassung und Anerkennung von in formellen und informellen Lernprozessen erworbenen Kompetenzen, die sukzessiv und simultan zu einem Qualifikationsprofil führen.
3. Analyse zur Einbeziehung der Wirtschaft in die Prozesse des lebenslangen Lernens und der Lernprozesse im Beruf

5. Themen für den Bereich Hochschule

Die spezifische Ausgangssituation im Bereich der Forschung über Hochschulen und wissenschaftliche Weiterbildung führt zu den unten aufgeführten sechs Themenbereichen, die im Verlauf der Beratungen mit dem BMBF weiter auszuführen sind. Dabei sehen die Länder eine hohe Priorität bei der Verbesserung der Anschlussfähigkeit der Hochschulforschung in Deutschland an die internationale empirische Hochschulforschung durch günstigere Rahmenbedingungen insbesondere an Hochschulen (u.a. Verbesserung der informationellen Infrastruktur, Förderung des internationalen Austausches und der Vernetzung, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses).

Themenbereich 1: Schnittstelle Schule/Hochschule, Hochschule/Beruf und Hochschule/Wirtschaft

Die Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten ist gekennzeichnet durch teilweise abrupte Änderungen innerhalb weniger Jahre und durch nicht prognostizierte und nur unzureichend untersuchte Wechselwirkungen zwischen dem allgemeinen Bildungssystem und der dualen beruflichen Bildung. Angesichts der regional

unterschiedlichen demografischen Entwicklung mit Auswirkungen auf ganz Deutschland sind hier weiterführende Kenntnisse unerlässlich. Dazu gehören:

- Zugangswege zur Hochschule (formaler und non-formaler Zugang) und Hochschulzugang über die duale Berufsausbildung
- Entwicklung und Evaluation von Auswahlverfahren für die Hochschulzulassung
- Motivation zur Studienort- und Studienfachwahl einschließlich Studierneigung und –erfolg in einzelnen Fächern sowie Faktoren der Mobilität von Studienanfängern und Studenten
- Sozialstruktur der Studenten
- Akzeptanz von akademischen Abschlüssen
- Übergänge in den Beruf und beruflicher Verbleib
- Weiterbildung und lebenslanges Lernen an Hochschulen
- Studierneigung und –erfolg in technischen und naturwissenschaftlichen Studiengängen.

Themenbereich 2: Qualitätssicherung an Hochschulen in der Lehre

Seit Anfang der 90er Jahre, insbesondere seit der Bologna-Erklärung von 1999 zur Schaffung eines Europäischen Hochschulraums bis zum Jahr 2010 sind neben die quantitativen Dimensionen des Hochschulbereichs die Qualitätssicherung und –entwicklung der Hochschulen in den Vordergrund des hochschul- und wirtschaftspolitischen Interesses getreten. Die Methoden der Qualitätssicherung stützen sich im Wesentlichen auf die Adaptation ausländischer Erkenntnisse und Erfahrungen, die durch empirische Forschung in Deutschland ergänzt werden müssen. Aktuelle Themen sind:

- Messung und Qualitätssicherung in der Lehre (Methoden zur Feststellung des Erreichens von „Learning Outcomes“)
- Hochschuldidaktik
- Faktoren für ein gelungenes Studium und gute Lehre (institutionell und individuell)
- Studienabbruch.

Themenbereich 3: Hochschulmanagement/Governance

Weltweit und auch in Deutschland haben in den letzten 40 Jahren zum Teil erhebliche Umstrukturierungen in den Hochschulen stattgefunden. Teilweise werden Entwicklungen der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts revidiert. Empirische wissenschaftliche Untersuchungen zu diesen Themen liegen kaum vor. Zu untersuchen sind:

- Auswirkungen neuer Steuerungsinstrumente in spezifischer Ausrichtung auf tertiäre Bildungseinrichtungen
- Qualitätspolitik und -prozesse in der Hochschule
- Gender-Mainstreaming als Teil einer Governance-Strategie
- Personal an Hochschulen – Professionalisierung des Hochschulmanagements.

Themenbereich 4: Internationale Vernetzung und Strukturen in der Hochschule sowie internationale Vernetzung der Forschung über Hochschulen(internationaler Vergleich)

Die Entwicklung des europäischen Hochschul- und Forschungsraums führt zu nachhaltigen Veränderungen der Hochschulen durch Schwerpunktbildung und Vernetzung. In Teibereichen sind andere europäische Hochschulsystem in diesem Prozess weiter vorangeschritten als Deutschland. Systematisch zu beobachten und zu untersuchen sind:

- Lissabon-Prozess (EU) und Bologna-Prozess: Veränderungen in den Hochschulen
- Bologna-Prozess in staatlich reglementierten Studiengängen: internationaler Vergleich der Studienstrukturen und der Leistungsfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen
- Leistungsfähigkeit durch Internationalität der Forschung.

Themenbereich 5: Langfristige Entwicklung des Hochschulsystems

Die bisherigen Arbeiten der Hochschulforschung in Deutschland konzentrierten sich auf Teilbereiche. Die Entwicklung des Gesamtsystems wurde geprägt durch die periodischen Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Entwicklung der Hochschulen, der Universitäten, der Fachhochschulen etc., die aus statistischen Daten qualitative Empfehlungen zur Entwicklung des Gesamtsystems ableiteten. Nicht bearbeitet sind Themen, die sich auf die

Entwicklung des Hochschulsystems in einer demographischen Herausforderung, die sich in Deutschland ihrerseits zusätzlich stark regional differenziert, beziehen, wie z. B.

- Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Hochschulen
- Konvergenz und Divergenz im Hochschulsystem durch Profilbildung, neue Studienangebote und Exzellenzinitiative
- Modelle Hochschulfinanzierung
- Hochschulmonitoring und large-scale-Untersuchungen
- Hochschullehrerberuf
- Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Themenbereich 6: Wissenschaftliche Weiterbildung

In der Forschung über Weiterbildung an Hochschulen überwogen bislang Ansätze, die Weiterbildung vorrangig aus einer institutionellen und angebotsorientierten Perspektive untersuchten. Aus dieser institutionellen Perspektive lassen sich allerdings sowohl die relative Position der Hochschulen auf dem Weiterbildungsmarkt als auch der Bedarf an Hochschulweiterbildung nur in eingeschränktem Maße ermitteln. Stärker nachfrage- und teilnehmerorientierte Untersuchungen, mit denen Fragen nach den Motiven und Erwartungen, den Barrieren und förderlichen Bedingungen für die Teilnahme an Hochschulweiterbildung nachgegangen werden kann, wurden z. B. von HIS auf Grundlage von Hochschulabsolventenstudien oder sekundärstatistischen Analysen allgemeiner Bevölkerungsumfragen sowie Hochschulabsolventenstudien in international vergleichender Perspektive vorgelegt.

Die bisher vorgelegten Studien gehen primär von einem eingegrenzten Konzept von Weiterbildung aus Sicht des Anbieters aus, das von dem sehr viel umfassenderen Begriff des lebenslangen Lernens abzugrenzen ist. Das Konzept des lebenslangen Lernens impliziert einen Perspektivenwechsel weg von Bildung und Lehre hin zu Lernen und den Lernenden; es schließt nicht nur formelles und nicht-formelles, sondern auch informelles Lernen ein (Memorandum der Europäischen Kommission zu Lebenslangem Lernen, 2000). Im Zuge des Bologna-Prozesses, der dem lebenslangen Lernen eine zentrale Rolle in dem zu schaffenden

europäischen Hochschulraum zuweist (vgl. das Prager Communiqué vom 19. Mai 2001), hat sich die Erwartung an die Hochschulen erhöht, eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung eines Systems des lebenslangen Lernens zu übernehmen (National Report Bologna des BMBF und der KMK).

Daraus ergeben sich folgende Forschungsthemen:

- *Lebenslanges Lernen:* Da die Bedeutung und die Konsequenzen der Idee des lebenslangen Lernens für die Hochschulen zurzeit nur vage sind und konkrete Anhaltspunkte für die Umsetzungsmöglichkeiten dieses Konzepts fehlen, ist das Konzept des lebenslangen Lernens mit Blick auf die Hochschule zu beleuchten und zu untersuchen, mit welchen Angeboten, Organisationsformen und didaktischen Modellen sich lebenslanges Lernen in die Hochschule einbinden ließe.
- *Bedarfsermittlung:* Um den Bedarf an Hochschulweiterbildung, die Erwartungen, die Individuen wie Betriebe an Weiterbildung und lebenslanges Lernen richten, und die Gründe zu ermitteln, die eine stärkere Beteiligung an Hochschulweiterbildung behindern, ist eine auf die Nachfrageseite fokussierte Forschung notwendig. Entsprechende Untersuchungen müssten klären, wo sich Akademiker/innen wie Nicht-Akademiker/innen weiterbilden, welche thematischen Angebote sie wahrnehmen und benötigen, welche Organisationsformen und Programmtypen sie präferieren, welche Faktoren einer stärkeren Beteiligung an Hochschulweiterbildung im Wege stehen und welche Bedingungen gegeben sein müssten, damit hochschulische Weiterbildungsangebote in höherem Maße in Anspruch genommen werden. Bedarf und Hinderungsgründe wären parallel auch bei Arbeitgebern zu erheben.
- *International vergleichende Untersuchungen:* Wünschenswert wäre zudem eine international vergleichende Primärerhebung, die sich den oben genannten Aspekten widmet. Da sich die Weiterbildungslandschaften in verschiedenen Ländern stark unterscheiden, verspricht ein internationaler Vergleich zusätzliche Erkenntnisse zu der Frage, warum Weiterbildung und lebenslanges Lernen an deutschen Hochschulen zurzeit

noch recht schwach institutionalisiert sind und welche Wege beschritten werden können, um den Stellenwert der auch gesetzlich als Aufgabe der Hochschulen definierten wissenschaftlichen Weiterbildung zu erhöhen.